

## — 146 —

Außer dem wenigen Haber war noch der Umstand daran schuld, daß der Oberpostile keines seiner Pferde, auch wenn's der Posthalter befahl, zu einer andern Arbeit als zum Postwagen hergab. Drum mußte der Bua stets noch mit seinen Gäulen Feldgeschäfte besorgen, so oft der Andres sich weigerte. Seine Pferde kamen deshalb oft schon ermüdet an den Postwagen und keuchten bald unheimlich talauf, namentlich bei schlechtem Weg.

Der Kondukteur ruft aus seinem Coupé, „er komme zu spät und könne die Fahrzeit nicht einhalten“. Jetzt springt der Kleine von seinem Boß herunter und, die Peitsche schwingend, neben seinen Pferden her, bis die Station rechtzeitig erreicht ist.

Aber abwärts, da saß der Jaköbele stolz auf seinem Silwagen. Und wenn er dann vor dem Engel anfuhr und sein Hörnlein blies und der alte Krämerhans gerade dastand, so strahlten Vater und Sohn vor Vergnügen. Das war ein Lichtstrahl im mühevollen Postleben des Jaköbele.

So ging es Jahr und Tag. Da fährt der Bua eines Tages mit der großen Post von Hornberg herunter. Unter dem Städtle Husen begegnet ihm ein Schweinehändler, der seine Ware vor sich hertrieb.

Der Jaköbele will dem Mann und seinen Tieren möglichst nobel ausweichen, gerät aber an einen Wehrstein am Straßenrand und der Postwagen in die größte Gefahr, umgeworfen zu werden. Doch reißt die Geistesgegenwart des Jaköbele die Pferde noch rasch auf die andere Seite; der Wagen kommt aus dem Schwanken ins Stehen, aber die Deichsel ist gebrochen.

Mit zur Not gebundener Deichsel fährt der Bua beim Engel vor, und der Kondukteur meldet, wie es seine Pflicht und Vorschrift ist, den Vorfall und Schaden. Da straft der ergrimimte Posthalter den Jaköbele mit 5 Gulden und läßt ihn die Deichsel mit 25 Gulden bezahlen.

Das war dem Kleinen denn doch zu viel, auf einmal